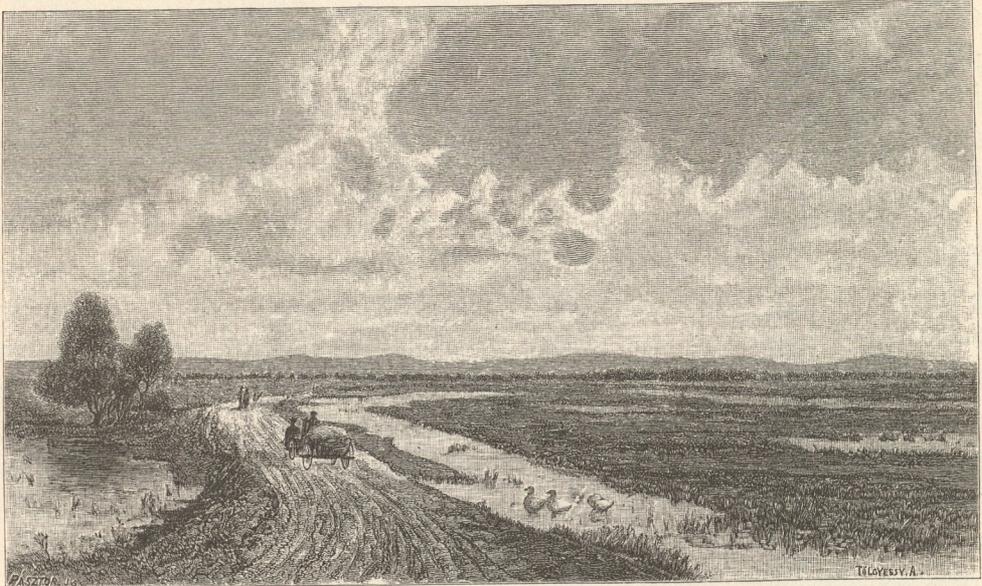


den Bergen der Comitate Ugocsa, Szatmár und Mittel-Szolnok umspannt wird. Es ist eine Gegend, buntscheckig von allerlei Nationalitäten, unter denen aber der magyarische Stamm sowohl der Zahl als auch der Wohlhabenheit und Bildung nach entschieden den Vorrang hat.

Das Ecseder Moor.

Das Ecseder Moor und seine Umgebung bilden ein ganz gesondertes kleines Gebiet, das auch seine besondere Geschichte und Naturgeschichte hat. Seine Mutter und Nährerin



Partie aus dem Ecseder Moor.

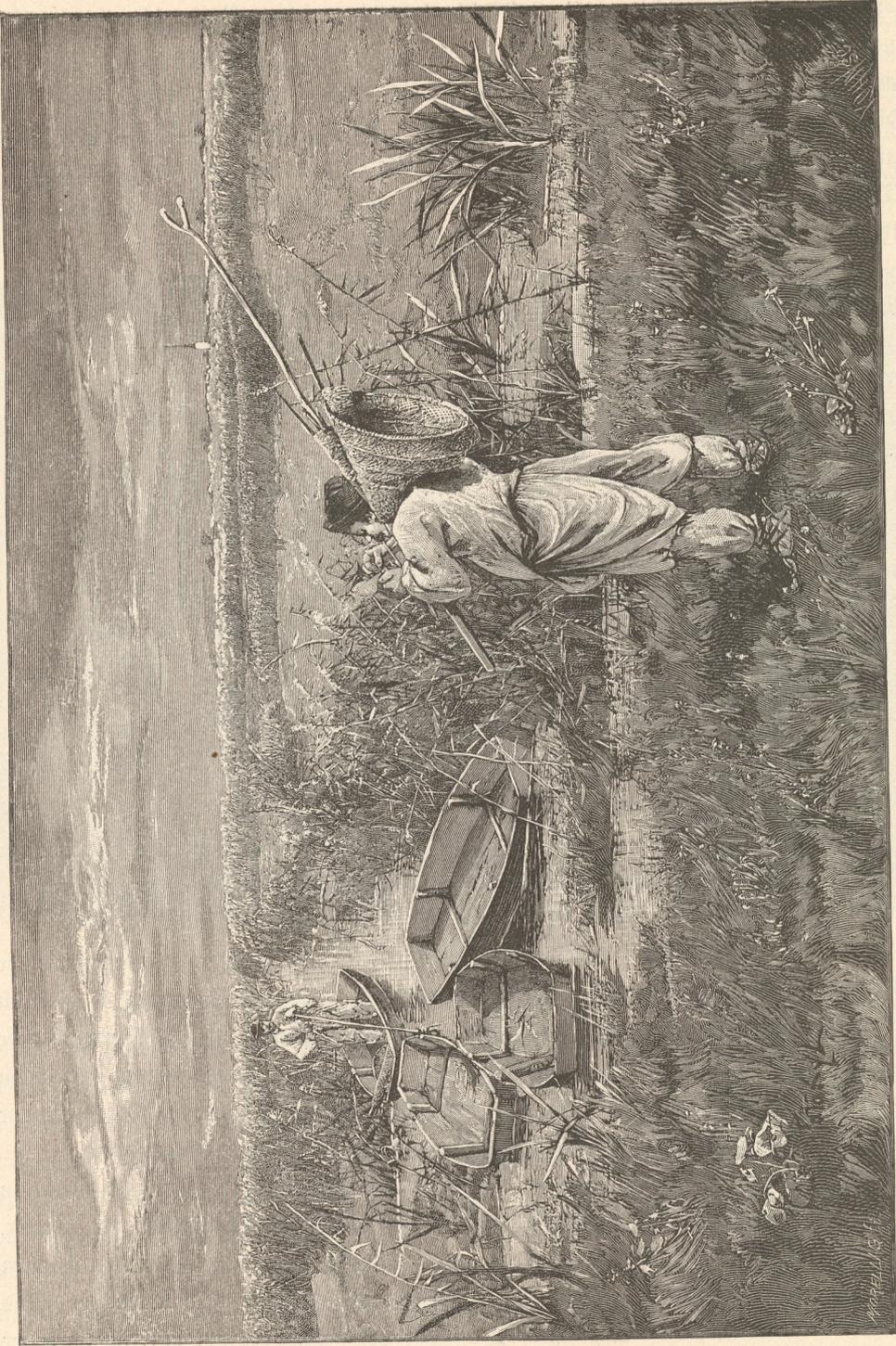
ist die Kraszna, doch hat die Menschenhand in früheren Zeiten künstlich zu seiner Vergrößerung mitgewirkt, um die mächtige Befestigung der Báthorys, die Burg von Ecsed, noch stärker zu machen. Nach Messungen im Jahre 1730 war das Moor damals sieben Meilen lang und vier bis fünf Meilen breit, gegenwärtig nimmt es noch etwa vier Quadratmeilen ein und erstreckt sich von Kaplyon und Kis-Majtény gegen Ecsed hin bis Kocsord und von da über Tyukod bis Bagos.

Der Bau der Ecseder Burg wurde durch die Báthorys im Jahre 1325 begonnen. Nach dem Aussterben dieser Familie gelangte sie auch in die Hände der Bethlens und Rákóczy's. Zu Ausgang des XVII. Jahrhunderts wurde sie geschleift. Franz Rákóczy II. jedoch begann die Burg um 1705 auf Landeskosten wieder aufzubauen und zu dieser Zeit diente sie zur Verwahrung von Kriegsgefangenen. Um 1718 wurde sie neuerdings zur

Schleifung verurtheilt und ein großer Theil ihrer gewaltigen Steinquadern in die Kirchen und Häuser der Umgegend verbaut. Aus den Steinen dieser Burg ist zum Beispiel die Minoritenkirche zu Nyír-Bátor aufgeführt. Schon im Jahre 1730 war sie gänzlich verödet. Ihr Terrain haben neuestens die Grafen Károlyi dem Marktflöcken Ecseged geschenkt, zur Anlage eines Ortsfriedhofes. Kaum eine halbe Meile von der Ecseder Burg stand im Moore noch eine zweite Burg, Sárvár, und zwar auf einem langen und hohen Erdrücken. Bei Gelegenheit der neuesten Nachgrabungen fand man daselbst außer Backsteinen auch behauene Steine und marmorne Säulencapitälé. Und nahe dabei gibt es wiederum eine Ruine, welche das Volk noch heute Remete (Einsiedler) nennt. Welche bedeutende geologische Wandlungen das Ecseder Moor selbst noch im letzten Jahrhundert durchgemacht hat, ist aus einer Vergleichung des Berichtes von Anton Szirmay mit dem jetzigen Zustand ersichtlich. Szirmay sagt, die Burg Sárvár habe sich seit Menschengedenken zum ersten Male in dem äußerst trockenen Jahre 1794 gezeigt. Jetzt aber wächst über den Trümmern von Sárvár der schönste Mais.

Schon seit Beginn des XVIII. Jahrhunderts wandte die Kunst der Ingenieure viel Mühe und Kosten daran, die Sümpfe des Ecseder Moores in fruchtbares Land zu verwandeln. Und in der That ist das Moor stark zusammengeschrumpft, trotz aber noch immer der Menschenkraft. Eine größere Gefahr droht ihm seit vier bis fünf Jahren, seitdem man der Kraszna ein gerades Bett von Kis-Majtény bis Dcsva gegraben hat. Aber im Herbst und Frühling, wenn das Steigen der Kraszna und der Grundwässer die schwammartigen Röhrichtstrecken, die Sümpfe und Senken des Moores zum Strohen bringt, kommt es auch jetzt noch vor, daß das geschwellte Wasser die Schichten des Moores hebt. Dann zeigt sich auch das Moor in seiner eigensten, ursprünglichen Gestalt mit allen Regungen seines eigenthümlichen Lebens.

Denn nicht Wald, noch Teich, noch der ertragsreichste Boden nährt so viel thierisches und pflanzliches Leben als das Moor. Tausende von Wasservögeln der verschiedensten Art bedecken es und finden darin ihre Nahrung. Verschiedene Arten der Wildgänse, sämmtliche bei uns vorkommenden Arten der Wildenten und Reiher, den Silberreiher nicht ausgenommen, der Sumpf- oder Fischadler, der Rohrbuffard und Rohrsperrling finden darin einen gedeckten Tisch. Naht etwa ein Jäger, so warnt sie mit lautem Gekreis die Möve oder der Kiebig, diese Wachposten und Warner ihrer gefiederten Brüder. An die Vögel und ihre Nester schleichen sich auch die Raubthiere des Festlandes an: Wolf, Fuchs, Iltis, und den Fischen stellt die Fischotter nach. Das stellenweise klare, anderwärts schlammige Wasser zwischen dem Gestrüpp, dem Dickicht abgeschnittener und abgebrannter Rohrstrünke ist mit Schlangen, Fröschen, Sumpffischen, Wasserkäfern, seltsam ungethümern Gewürm, Blutegelein belebt, während unterschiedliche Arten von



Moorgrundeläger im Gesebet Moor.

Wasserspinnen lauierend, durch die Luft niederfahrend, auf dem Wasser schrittchuhlaufend und das ganze Röhricht umspinnend an der Ausrottung der Fliegen- und Mückenarten arbeiten, wovon man freilich des Abends wenig merkt. Außer mit Rohr- und Binse- dickichten ist das Moor noch bedeckt mit einem Gewirr und Geranke der verschieden- artigsten Wasserpflanzen, wie die Lichtnelke (*Lychnis*) des Sumpfes, das Farnkraut, die Teichnuß, die Nymphäen („Wasserkürbis“) und andere Sumpfgewächse mit strohenden, theils auf, theils unter dem Wasser grünenden Blättern.

Doch auch für den Menschen sorgt das Moor. Kaum meldet sich der Frühling, da wächst auch schon unter dem Wasser in langen Halmen das sogenannte „plätschernde Gras“, das der Bauer an den Rändern des Sumpfes, bis an die Knie oder an den Gürtel im Wasser stehend, abmäht und, wenn es dann an die Oberfläche des Wassers steigt, wie frisches Grummet in seinen Rahn sammelt und heimträgt. Dies ist das erste Heu des Moores, das erste, dem Vieh willkommene frische Frühjahrsfutter. Wenn aber dann gegen den Sommer hin das Sumpfgewässer zu fallen beginnt, da wird das Hornvieh hineingetrieben. Vom Morgen bis zum Abend ist die Rinderherde draußen auf dem Moore, bricht sich seine Wegspur durch das Rohr, stampft sich Pfade durch das Schilf, weidet das Moorgras und die jungen Triebe ab, hilft dem Menschen zu roden und in das Innere des Moores einzudringen. Immer mehr sinkt das Wasser; nur der Fischer, der Grundelfischer voran, bedarf des Rahnes; der reiche Humusboden des Sumpflandes ist nun zugänglicher geworden, der Menschenfleiß legt seine Hand darauf, und auf den höheren Bodenwellen lohnt sich die Arbeit zu Ende des Sommers durch so üppige Maistafeln, wie sie nur irgend auf den fruchtbarsten Flächen des Allföld vorkommen. Auch die tiefer gelegenen Theile sind trockenem Fußes, wiewohl mit einiger Mühe zu überschreiten, indem man von einer torfigen Scholle auf die andere steigt. Derartige Wiesen sind mit blauem Bergißmeinnicht wie mit einem Riesenteppich bedeckt.

In den letzten Jahren war das Ecseder Moor im Allgemeinen, mit Ausnahme der Rohrsümpfe und einiger durchfeuchteten Senken, zu Ende des Sommers so ziemlich trockenem Fußes zu passiren, die schwappenden Sumpfwiesen setzen sich, das überwuchernde Thierleben des Frühjahres und Herbstes nimmt ab und der üppige Ertrag der dicken Humusschichte verkündet bereits eine nicht allzu ferne Zukunft, in der das Ecseder Moor mit seiner Umgebung zu den reichsten Getreidegegenden des Landes gehören wird.

Zu erwähnen ist noch, daß das Ecseder Moor außer durch Wasser, auch durch ein zweites Urelement, das Feuer, genährt und regulirt wird. Im Spätherbst und Winter, wenn die Rohrernte stattfindet, und auch im Vorfrühling sieht man in dunklen Nächten da und dort im Moore die Flamme der brennenden Rohrdickichte weithin leuchten. Das von Unkraut durchsetzte oder schon gemähete Rohr wird angezündet, um im Frühjahr besser

zu tragen, und die solchermaßen im Laufe langer Jahre angehäuften Bodenschichten trägt gleichfalls dazu bei, den Humus zu nähren, das Erdreich fruchtbarer zu machen. Bei großer Hitze trifft es sich aber auch, daß das Moor sich selbst entzündet und wie Torf brennt. Solche gefährliche Brände pflegt man, wenn sie zu sehr um sich greifen, durch Gräben zu isoliren. Übrigens kommen im Moore nicht nur einzelne Bäume, sondern ganze Weißbuchen- und Erlenwälder vor.

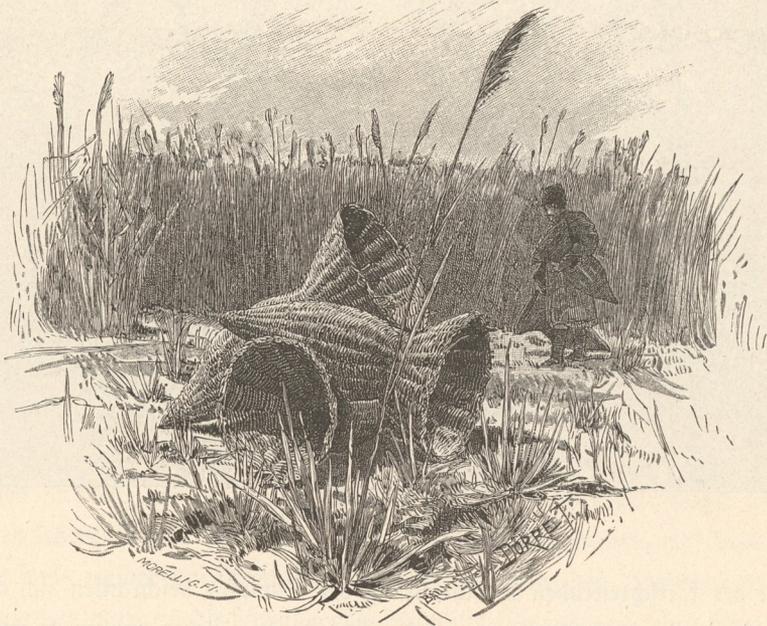


Waldpartie aus dem Eszeker Moor.

Mit der fortschreitenden Einschränkung des Sumpfes beschränken sich auch immer mehr die eigenartigen Beschäftigungen, die das dortige Leben früher begleiteten. Die Moorgrundel ist ein eigenthümliches Kind des Schlammes und wird in den „Moorbrunnen“ und Mulden zur Winters- und Frühlingszeit mittelst mannigfacher Vorrichtungen (Körbe, Hamen, Schoppgarne) in ungeheuren Mengen gefangen, um in Fässern, Rufen und aus Weidenruthen oder Flaschenkürbissen gefertigten Gefäßen auf dem Markte zu Nagy-Károly verkauft oder noch weiter in Gegenden versandt zu werden, wo das Volk zu fasten pflegt. Die Grundel war ein besonders beliebtes Fischgericht der alten ungarischen Küche und noch jetzt kommt zuweilen eine Schüssel „Sauerkraut mit Grundeln“ selbst auf den besten ungarischen Tisch.

Das Rohr hat zahllose Bedürfnisse der Moorgegend zu decken. Es dient als Brennstoff, wird zu Hausdächern und Zäunen verwendet, ja auch gegen bar verkauft. Auf Schilf und Binsen aber beruht ein ganzer Industriezweig. Da werden Matten und Bienenkörbe geflochten, auch Back- und Brotkörbe und mancherlei hübsche Kleinigkeiten.

Ein Theil der Rohrbestände wird sich noch lange Zeit erhalten, und mit ihm die Binsenmatten-Industrie. Diese kann es sogar zu neuem Aufschwung bringen, da sie einem Bedürfniß entgegenkommt und Nutzen bringt. Doch das eigenartige spezifische Leben des Ecseder Moores, sein naturgeschichtliches Sonderwesen wird bald aufhören oder in sehr enge Schranken zurückgedrängt sein, denn bereits schwebt der Geist des Menschenfleißes, der Wissenschaft und Arbeit auch über diesen Gewässern.



Moorgrundel-Fangkörbe.